

Nicht noch mehr Experten

Ausgabe vom 12.2.: Gefährliche Gewalt- und Sex-Täter herausfiltern

Und wieder kriecht die Gesellschaft den «Experten» auf den Leim. Schrecklich, wenn Täter wie bei den erwähnten Kriminalfällen schwerste Verbrechen verüben. Doch diese Täter sind schnell einmal als gefährlich erkannt, dazu braucht es keine grossen Experten-Abklärungen. Was jedoch seit 2007 mit Einführung des neuer Strafgesetzbuches StGB in Bezug auf genannte «schwer psychisch gestörten» Täter und die diesen aufgezwungenen Massnahmen zum Beispiel nach Artikel 59 StGB praktiziert wird, was nun die weiteren Pläne, nämlich die Einführung des ROS (Risikoorientierten Sanktionenvollzug) angeht, muss doch ernsthaft infrage gestellt werden, inwieweit solche statistischen Rechnungen wirklich etwas an Mehr-Sicherheit bringen und was diese gleichzeitig an - nicht zuletzt finanziellem - Aufwand bedeuten. Mit Schlagwörtern wie Rückfall- und Sicherheitsrisiken verkaufte Instrumente

werden heute fast unbesehen als für gut befunden, denn mit solchen Instrumenten können diese noch mehr Verantwortung abgeben und müssen bald keinerlei Konsequenzen aus ihren falschen Entscheidungen mehr tragen. Das aber ist grundfalsch. Wer entscheidet, ob Menschen präventiv eingesperrt werden, der muss auch für seine Entscheidung geradestehen - finanziell, moralisch, juristisch und überhaupt. Neben den einweisenden Behörden, neben den Expertenkommissionen, neben den Vorgesetzten, die ebenfalls jeden Entscheid nochmals absegnen müssen, neben den Institutionen, welche den Täter betreuen und ihre Berichte verfassen, und neben den Gutachtern, die ebenfalls ihren Senf dazugeben und für ihre Gutachten auch noch an die 20 000 Franken berechnen, scheint es an der Zeit, nicht weitere Verantwortung abzugeben, sondern verantwortlich zu entscheiden und zu seinen Entscheidungen zu stehen. Das ist, was heute fehlt. Es braucht nicht noch mehr Experten und noch mehr Kommissionen.

Romano Schäfer, Le Landeron